

„Am Pfaffenteich saßen Angler. Wir rieben uns fassungslos die Augen.“

## Edith Stabenow (1923-1993), Schwerin



Porträt von Edith Stabenow, ca. 1949, Quelle: Privat.

Edith Stabenow wird 1923 in Stettin (Szczecin) geboren. Die Industriestadt ist Sitz der Provinzialregierung. Ihre Eltern haben vier Kinder. Der Vater arbeitet als Elektromonteur. Nach der Schule absolviert Edith Stabenow eine kaufmännische Ausbildung in der Niederlassung der Firma Thyssen in Stettin und führt später sogar das Hauptbuch der Niederlassung. Vater und ältester Bruder müssen zur Wehrmacht. 1944 wird sie dienstver-

pflichtet. Von nun an arbeitet sie als Buchhalterin in der Hindenburg-Kaserne in Schwerin.

Anfang 1945 zerstört ein Luftangriff die Wohnung der Familie Stabenow in Stettin. Die Evakuierung der Zivilbevölkerung beginnt Ende Februar 1945. Wohin soll die Mutter mit ihren zwei Kindern gehen? Da Verwandte westlich von Stettin fehlen, entscheidet sie, zur Tochter nach Schwerin zu fliehen. Der Vater von Edith Stabenow bleibt in Stettin zurück. Er ist verwundet aus dem Kriegsdienst entlassen und muss bei der städtischen Feuerwehr arbeiten.

Über Berlin erreicht ihre Mutter mit den beiden Kindern im März 1945 Schwerin. Der erste Eindruck von der Stadt wird später immer wieder erzählt: „Wir hatten das zerbombte Stettin und die Ruinenstadt Berlin verlassen und saßen nun auf dem Bahnhofsvorplatz in Schwerin. Absolute Stille. Vogelgezwitscher. Pferdefuhrwerke. Keine Ruinen. Am Pfaffenteich saßen Angler. Wir rieben uns fassungslos die Augen.“



Stettin nach den Luftangriffen, 1945, Quelle: 20 Jahre Volksrepublik Polen, Szczecin 1964.



Flüchtlinge am Bürgermeister-Bade-Platz, 3. Mai 1945,  
Quelle: Stadtarchiv Schwerin.

Nach dem Kriegsende – in Schwerin am 2. Mai 1945 – suchen die Flüchtlinge Arbeit und Einkommen. Edith und Irmgard Stabenow bewerben sich bei der Schweriner Polizei. Nach kurzer Ausbildung kommen sie zur Bereitschaftspolizei und gehen auf Streife. Doch auch bei der Polizei werden Buchhalter gesucht und Edith Stabenow wechselt ins Büro. Ihre Schwester arbeitet bei der Verkehrspolizei. Der jüngste Bruder geht zur Schule auf das Fridericianum. Im Herbst 1945 findet der Vater die Familie, stirbt aber bereits im Folgejahr an Tuberkulose. Der älteste Bruder kommt 1946 aus britischer Kriegsgefangenschaft frei und beginnt in Schwerin als Autoschlosser zu arbeiten.

**Flüchtlingszüge**

**Am Sonntag, dem 15. Juli 1945**

werden vom Hauptbahnhof Schwerin folgende Flüchtlingszüge gefahren:

1. 12.00 Uhr (Moskauer Zeit) ein Zug für 1500 Brandenburger bis Parchim.
2. 15.00 Uhr (Moskauer Zeit) ein Zug für 1500 Flüchtlinge aus den Gebieten ostwärts der Oder bis in die Gegend Goldberg.

Die Züge sind bestimmt für nicht marschfähige Personen, insbesondere Frauen und Kinder. Die Benutzung kann nur gegen besonderen Ausweis erfolgen, die für den Zug Nr. 1 in der Zeit von 8 bis 10 Uhr, für den Zug Nr. 2 von 10 bis 12 Uhr **im Ernährungsamt, Karstadtthaus** ausgegeben werden.

Ärztliche Atteste u. dergl., die die Marschunfähigkeit darstellen, sind nach Möglichkeit vorzulegen.

Die Züge bestehen aus ungedeckten Güterwagen.

Schwerin, den 14. Juli 1945

**Der Oberbürgermeister**

**Flüchtlinge!**

1. Auf Anordnung der Besatzungsbehörde haben **alle** sich hier aufhaltenden reichsdeutschen Flüchtlinge Schwerin bis Sonntag, dem 15. d. Mts., 11 Uhr vormittags, zu verlassen.
2. Die aus Mecklenburg und Vorpommern Stammenden haben in ihre Heimatkreise zurückzukehren. Die übrigen Flüchtlinge werden zunächst im östlichen Mecklenburg und Vorpommern untergebracht. Nähere Bestimmungen hierüber folgen.
3. Passierscheine sind nicht erforderlich, wohl aber Ausweispapiere über den Heimort. Personen, die ausnahmsweise ohne alle Papiere sind, erhalten einen vorläufigen Ausweis von der Ortspolizeibehörde.

Schwerin, den 13. Juli 1945.

**Der Oberbürgermeister.**

Plakate zur Rückführung von Flüchtlingen, Schwerin Juli 1945,  
Quelle: Stadtarchiv Schwerin.

Ihre Schwester Irmgard bekommt den Auftrag, nach Edith zu suchen. Sie macht sich auf die Suche nach Ediths Adresse in der Bornhövedstraße 17 und erfährt die Wehrmachtseinheit, wo ihre Schwester arbeitet. Da Edith von der Ankunft der Familie weiß, hat sie eine Unterkunft gesichert. Auf dem Dachboden im Nachbarhaus Bornhövedstraße 19 können sie bleiben.

In den nächsten Tagen lässt sich die Familie als Flüchtlinge beim Einwohnermeldeamt registrieren. Dadurch erhalten sie Lebensmittelkarten. Außerdem kann Edith noch Essen aus der Kaserne mitbringen. Da die Familie zum Waschen und für die Toilette in Ediths Wohnung geht, bekommt sie Schwierigkeiten mit dem Vermieter und muss diese Nutzung einschränken.

Edith Stabenow heiratet 1957 einen Schweriner und wird heimisch. Es ist auch eine politische Entscheidung für die DDR und das herrschende System, das sie bis zuletzt verteidigen wird. Ihr Bruder Günter flieht mit seiner Familie 1953 in den Westen. Ihre Mutter lebt bis 1983. Sie führt außer mit ihrer Familie - auch ihre drei Schwestern kommen in Schwerin unter - keinen Umgang, hat keine Bekannten oder Freundinnen. Für sie bleibt es wohl ein Leben in der Fremde.

Quelle: GRENZHUS Schlagsdorf, Erinnerungsbericht von Martin Klähn (Familienmitglied), 16. April 2020.